

Ines Koeltzsch

## Die gezählte Stadt

Tschechen, Juden und Deutsche im Prager Zensus (1900-1930)

Der in Praha-Vinohrady, in Prag-Weinberge, geborene tschechisch-jüdische Schriftsteller František Lange<sup>1</sup> stellte in einem autobiographischen Text sinngemäß fest, dass er nicht wisse, *wie* in ihm die „Vorstellung von Nation, Heimat und ähnlichen Wörtern“ entstanden sei, die er seit seiner Kindheit regelmäßig hörte. Wenngleich es Langer in seinem Text nicht um eine wissenschaftliche Analyse nationaler Identitätskonstruktionen ging, so deutete er mit dieser Aussage ihre subtile Wirkungsweise zumindest an.<sup>1</sup>

Die scheinbare Ubiquität nationaler Identitätskonstruktionen in den Gesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts ist Gegenstand der neueren Nationalismus-Forschung, die nach den Mechanismen, Institutionen und Symbolisierungen fragt, die die „Fiktion des Nationalen“ in die Wirklichkeit umzusetzen vermögen. Folgt man hierbei dem Sozialwissenschaftler Benedict Anderson, so gehörte neben der „Landkarte“ und dem „Museum“ vor allem der „Zensus“ zu den Machtinstrumenten, die homogene Zeit-, Raum- und Gruppenvorstellungen (re-)produzierten.<sup>2</sup> Diese Machtinstrumente waren jedoch keineswegs eine Erfindung des Nationalstaats. Bereits im 17. und 18. Jahrhundert führte der absolutistische Staat *Seelen*konstruktionen durch, in denen er aus konfessionspolitischen und fiskalischen Interessen einzelne Gruppen wie beispielsweise Juden und Protestanten zu erfassen versuchte. Im 19. Jahrhundert begann der sich modernisierende Staat *Volkszählungen* zu organisieren, die sowohl Ergebnis als auch Untersuchungsobjekt der neuen Bevölkerungswissenschaft – der Demographie – wurden. In den mehrsprachigen und sich zunehmend nationalisierenden Gesellschaften Mittel- und Osteuropas erhielten dabei die neuen Zählkategorien wie „Umgangssprache“, „Muttersprache“ oder „Nationalität“ eine besondere Brisanz. Diese verstärkte

---

<sup>1</sup> Langer 2005 (Bd. 16), S. 117. Alle Übersetzungen aus dem Tschechischen stammen von der Verfasserin.

<sup>2</sup> Vgl. Anderson 1991, hier insbesondere S. 163–170 und 184 f. Zu Andersons Ansatz siehe auch den instruktiven Beitrag: Sarasin 2001, v. a. S. 27–32.

sich durch die Tatsache, dass man in Böhmen weder keine noch mehr als eine „Umgangssprache“ respektive „Nationalität“ angeben durfte.<sup>3</sup>

Bei den folgenden Überlegungen zur statistischen „Erfassung“ der Prager Gesellschaft und ihrer Einteilung nach scheinengenauen ethnisch-nationalen und konfessionellen Trennlinien am Beginn des 20. Jahrhunderts interessieren mich nicht so sehr die numerischen Ergebnisse als solche, sondern vielmehr ihre Interpretationen und Darstellungsweisen durch tschechische, deutsche und jüdische Volkszählungsexperten. Diese Experten, die sich trotz unterschiedlicher nationalpolitischer Interessen intensiv austauschten, imaginierten die Tschechen respektive die Tschechoslowaken, die Juden und Deutschen überwiegend als homogene, ethnisch-nationale Kollektive. In ihren Interpretationen erwies sich daher das Phänomen der „nationalen Indifferenz“, das im zweiten Teil des Beitrags erörtert wird, als ‚Störfaktor‘. Im dritten Teil stehen sodann die Versuche der Experten, die Minderheiten im städtischen Raum scheinbar exakt zu lokalisieren, im Mittelpunkt der Interpretation. Sie offenbarten hierbei nicht nur einen statischen Blick auf die städtische Gesellschaft, sondern auch auf den städtischen Raum.

Zunächst werden jedoch in einem kurzen Abriss die wichtigsten demographischen Entwicklungen zusammengefasst, die die moderne Großstadtwerdung Prags zwischen 1900 und 1930 geprägt haben.

### Kurzer Überblick über die demographische Entwicklung Prags zwischen 1900 und 1930

Wie die meisten anderen europäischen Großstädte erfuhr Prag mit seinen zwischen 1883 und 1922 eingemeindeten Vororten in der zweiten Hälfte des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts ein enormes Bevölkerungswachstum. So stieg die Zahl der Einwohner von gerundet 454 000 im Jahr 1900 auf 849 000 im Jahr 1930 an. Diese Zunahme resultierte in erster Linie aus innerböhmischen Migrationsbewegungen, aus dem vermehrten Zuzug vom Land in die Stadt. Anfang des 20. Jahrhunderts stammten daher bereits zwei Drittel *aller* Einwohnerinnen und Einwohner nicht aus der Prager Agglomeration. Während die Bevölkerung in den historischen Stadtbezirken I–VII allmählich zurückging, nahm sie in den Vorstädten und -orten rasch zu.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Zu den Anfängen der modernen Bevölkerungserhebung vgl. Tantner 2007. Zur Sprachenstatistik in der Habsburgermonarchie im 19. und frühen 20. Jahrhundert vgl.: Brix 1982, Cohen 198, S. 86–139, und jüngst Haslinger 2010.

<sup>4</sup> Vgl. Lichtenberger 1993, S. 69–74. Siehe außerdem die zeitgenössische Studie von Moschelles 1918/19, S. 302–308, die auf Volkszählungen vor dem Ersten Weltkrieg basiert.

Die Land-Stadt-Migration schlug sich auch auf die Sprachen- und Nationalitätenstatistik nieder, da der Zuzug nach Prag zunächst aus Gebieten mit einer überwiegend tschechischsprachigen Bevölkerung erfolgte. In den Volkszählungen von 1900 und 1930 gaben mehr als 90 Prozent der Prager Einwohnerschaft die tschechische Umgangssprache respektive die tschechoslowakische Nationalität an. Zur deutschen Umgangssprache bekannten sich im Zensus von 1900 fast sieben Prozent der Bevölkerung, 1921 waren es etwa viereinhalb Prozent und 1930 fünf Prozent. In beiden Gruppen überwog eindeutig das Bekenntnis zur katholischen Konfession, obwohl es eine stark rückläufige Tendenz verzeichnete. Während in den Volkszählungen von 1921 und 1930 nur etwa ein Prozent der Gesamtbevölkerung sich für die erstmals vom Staat anerkannte jüdische Nationalität entschieden hatte, bewegte sich der Anteil der Pragerinnen und Prager jüdischer Konfession zwischen etwas mehr als fünf Prozent im Jahr 1900 und über vier Prozent in den Jahren 1921 und 1930. Bereits in der Volkszählung von 1900 hatte sich die Mehrheit der Jüdinnen und Juden in Prag zur tschechischen Umgangssprache bekannt. 1930 wählte die Hälfte die tschechoslowakische Nationalität und jeweils circa ein Fünftel die deutsche beziehungsweise die jüdische Nationalität.<sup>5</sup>

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Grad nationaler und konfessioneller Heterogenität in Prag im Vergleich mit anderen ostmitteleuropäischen Großstädten wie Warschau, Budapest oder Riga eher gering war. Auch die Zuwanderung osteuropäisch-jüdischer Migranten, wie sie andernorts in Mittel- und Westeuropa für die Zeit zwischen 1890 und 1920 charakteristisch war, traf auf Prag – sieht man von den Kriegsjahren zwischen 1914 und 1918 ab, als mehrere Tausend jüdische Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina in der Stadt vorübergehend Zuflucht fanden – nicht zu.<sup>6</sup> Gleichwohl war die Deutung der „nationalen Verhältnisse“ in der böhmischen Metropole vor und nach 1918 umkämpft, wie das Beispiel der Volkszählungen in besonderem Maße verdeutlicht.

### „Nationale Indifferenz“ als blinder Fleck der Statistik

Die Volkszählungsergebnisse, und insbesondere die der Nationalitäten- und Konfessionsstatistik, erfreuten sich großer Publizität. In ihrer oft sehr selektiven Darstellung

---

<sup>5</sup> Die Ergebnisse der Nationalitäten- und Konfessionsstatistik für den Zeitraum zwischen 1900 und 1930 fasst Havránek 1995 zusammen. Zur Anerkennung der jüdischen Nationalität und deren Auswirkung auf die Volkszählungen in der Ersten Republik siehe v. a. Čapková 2005, hier S. 27–35.

<sup>6</sup> Vgl. beispielsweise Magocsi 2002.

sollte die „Stärke“ oder die „Schwäche“ der jeweiligen nationalen Mehr- oder Minderheit sichtbar gemacht werden. Nicht selten stellten dabei die Volkszählungsexperten ihrer Ergebnisauswertung eine historische Erzählung voran, in der sie der nationalen Geschichtsauffassung entsprechend den Ursprung und die lange Kontinuität des jeweiligen „Volkes“ oder der jeweiligen „Nation“ in Prag betonten.<sup>7</sup>

In ihrem Bestreben, anhand der Volkszählungsergebnisse ein möglichst genaues Bild der Nationalitäten respektive ethnisch-nationalen Gemeinschaften in Prag zu rekonstruieren, stießen die Experten immer wieder auf ein Hindernis – das sie wahlweise als nationale „Indifferenz“, „Ambiguität“, „Fluktuation“ oder auch als „Internationalisierung“ bezeichneten. Die Historikerin Tara Zahra hat jüngst den Begriff der „nationalen Indifferenz“ vorgeschlagen, um rhetorische Strategien und Praktiken der Nationalisierung herauszuarbeiten und die Kontinuitäten zwischen den politisch unterschiedlich verfassten Gesellschaften vor und nach 1918 beziehungsweise 1938 besser zu erforschen.<sup>8</sup> Gerade in Texten nationalistischer Autoren lassen sich immer wieder Hinweise darauf finden, dass für eine Vielzahl der Einwohnerinnen und Einwohner der böhmischen Länder nationale Zuschreibungen keine oder zumindest nur eine situative Bedeutung einnahmen. Hiervon zeugen auch die zahlreichen publizistischen und wissenschaftlichen Texte über die Volkszählungsergebnisse im frühen 20. Jahrhundert. So sah beispielsweise der deutschböhmische Statistikexperte Heinrich Rauchberg in seinem demographischen Standardwerk *Der nationale Besitzstand in Böhmen* in der „äußeren Einflussnahme“ und in der „Unklarheit der nationalen Verhältnisse in zahlreichen [Prager] Familien“ einen wesentlichen Grund dafür, dass die Zahl der Deutschen in der böhmischen Hauptstadt seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingebrochen war. In seinem viel diskutierten Buch zur Volkszählung von 1900 stellte er nämlich fest:

Die enge Berührung von Deutschtum und Tschechentum in Prag hat es mit sich gebracht, daß zahlreiche Personen der deutschen und der tschechischen Sprache in annähernd gleichem Maße mächtig sind. Diese ‚Utraquisten‘, wie sie bezeichnenderweise genannt werden, haben es also bis zu einem gewissen Grade in der Hand, auf welche Seite sie sich schlagen wollen.<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Vgl. Boháč 1923. Die Monographie erschien zunächst als umfangreiche Zeitschriftenstudie, aus der im Folgenden aufgrund der besseren Verfügbarkeit zitiert wird (Boháč 1922/1923). Siehe außerdem Friedmann 1929/30 und Epstein 1927/28, der in seiner Studie primär die Wahlergebnisse zur Rekonstruktion der „nationalen Schichtung“ der Prager Bevölkerung heranzieht, da sie seiner Meinung den „verlässlichere[n] Maßstab für die Stärke der nationalen Minderheiten“ bilden würden (ebd., S. 429).

<sup>8</sup> Zum Begriff der „nationalen Indifferenz“ siehe Zahra 2008, insbesondere S. 4–6. Siehe auch Lozoviuk 2005.

<sup>9</sup> Rauchberg 1905, S. 151 f. Der Autor brachte die „Utraquisten“ zur Sprache, um auf die „Unzulänglichkeiten“ der „tschechischen“ Statistik aufmerksam zu machen. Seiner Meinung

Mit dem Problem der „Entnationalisierung“ sahen sich die Experten ebenfalls in der Ersten Republik konfrontiert. Als nach der ersten republikanischen Volkszählung von 1921 die Anzahl der Deutschen in Prag weiter gesunken war, schlussfolgerte der sudetendeutsche Statistiker Albin Oberschall, dass „die Entnationalisierungskraft Prags [...] für kein Volk so verhängnisvoll ist, als für das deutsche, das jeden Mann braucht“. Oberschall machte dementsprechend vor allem den Mangel an „deutschen“ Frauen für die „Entnationalisierungskraft“ der Stadt verantwortlich.<sup>10</sup> Nachdem neun Jahre später in der zweiten republikanischen Volkszählung der Abwärtstrend der deutschen Bevölkerung erstmals wiederum deutlich gestoppt wurde, wiesen die deutschen Experten, die das Ergebnis als „Sensation“ begrüßten, erneut darauf hin, dass die Zahl der Deutschen in Wirklichkeit noch höher sei. Der Experte für Minderheitenrechte und deutschliberale Kommunalpolitiker Leo Epstein führte die zu niedrige Zahl auf die „Ängstlichen und wirtschaftlich Abhängigen“, die „Beeinflussten“ und die „zweifelhaften Fälle“ wie auf „durch Heirat germanisierte Tschechen, Kinder aus Mischehen, Deutsche aus den tschechischen Gebieten“, Untermieter in jeweils andersnationalen Prager Familien sowie insbesondere auf „deutschfühlende Juden“ zurück. Er warf daher der amtlichen Statistik vor, dass sie die Bevölkerung nicht exakt genug zu erfassen vermöge.<sup>11</sup>

Auch der jüdische Volkszählungsexperte František/Franz Friedmann, der wie Epstein zeitweise Abgeordneter in der Prager Zentralvertretung war, behauptete, dass die Anzahl der „national bewussten“ Jüdinnen und Juden in Prag tatsächlich größer sei als die im Zensus ermittelte Ziffer. Sein Vorwurf richtete sich gegen die Juden selbst – gegen die „jüdischen Renegaten“, die „aus kulturellen Gründen oder aus Gründen des Opportunismus“ vom „jüdischen Volksstamm“ abgefallen seien. Friedmann, der als überzeugter Zionist vehement gegen eine „Entnationalisierung“ ankämpfte, räumte ein, dass viele Juden im Zensus eine andere Nationalität angäben als etwa bei der Eheschließung oder der Einschulung ihrer Kinder. Freilich prophezeite er eine steigende Tendenz der jüdischen Nationalität in Prag.<sup>12</sup>

---

nach habe sie eine zu niedrige Anzahl der Deutschen in Prag errechnet. Rauchberg löste dadurch eine Kontroverse mit seinen tschechischen Kollegen aus. Vgl. hierzu u. a. folgende Gegenreaktion: *Sítání lidu* 1908, S. 261–308.

<sup>10</sup> Oberschall 1925, S. 201. Auch der Stadtgeograph Otto Lehovec konstatierte, dass „die Heiraten tschechischer Mädchen mit Deutschen“ eine häufige „Verlustquelle für das Deutschtum“ in Prag darstellten. Seine in der Regel unkommentiert zitierte „Stadtgeographie“ Prags trägt eindeutig antisemitische Züge. Lehovec 1944, S. 98.

<sup>11</sup> Epstein 1931.

<sup>12</sup> Friedmann 1929/30, S. 197, und Friedmann 1933, S. 27.

Die nationale Zugehörigkeit der Prager Juden war ohnehin eine der viel diskutierten Fragen im Kontext der Volkszählungen. Sie wurden zu einem besonders visiblen statistischen Kollektiv. Im Unterschied zu ihren nichtjüdischen Zeitgenossen, die in den Volkszählungen gleichfalls die Umgangssprache wechselten, blieb ihnen kein vergleichbarer Grad an Anonymität vergönnt.<sup>13</sup> Antonín Boháč, einer der renommiertesten Statistiker in der Ersten Republik, charakterisierte so zum Beispiel die Prager Jüdinnen und Juden als die markanteste „ethnische“ Bevölkerungsgruppe, der gleichzeitig jedoch ein „ausgeprägtes Nationalbewusstsein“ fehle. In seinem Standardwerk zur demographischen Entwicklung Prags merkte er an:

Trotz des Verlusts der Sprache und überwiegend auch des Nationalbewusstseins weichen die Juden am stärksten ab. Sie unterscheiden sich von der ursprünglichen Bevölkerung nicht nur durch besondere rassische Züge und ihre israelische Religion, sondern auch durch ganz andere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse.<sup>14</sup>

Aufgrund der ‚beweiskräftigen‘ Zahlen stellte sich den Experten die Frage nach der „nationalen Indifferenz“ der tschechischen Bevölkerung nicht. Sie wurde für sie erst zum Problem, wenn sie die „Nationalitätenverhältnisse“ in Prag vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschreiben mussten. Hier stellte Boháč wiederum fest, dass es einen „Kern“ der Bevölkerung gegeben habe, der sich nicht „entnationalisieren“ ließ. Diesen „Kern“ bildeten ihm zufolge die „kleinen Handwerker“ und die „Arbeiter-schaft“, die der tschechischen Sprache seit je „treu“ geblieben seien.<sup>15</sup>

Die Komplexität sprachlich-kultureller, religiöser und nationaler Identitäten in politisch und sozial unterschiedlich verfassten Gesellschaften war für die Volkszählungsexperten ein Hindernis in ihrem Bestreben, Kollektive zu konstruieren, die sich durch eindeutige ethnisch-nationale und konfessionelle Trennlinien abgrenzen ließen. Mit Begriffen wie „nationale Indifferenz“ oder „Entnationalisierung“ deuteten sie zwar indirekt diese Komplexität an. Sie dienten ihnen jedoch letztlich als nationalistische Kampfbegriffe, die suggerierten, dass jeder auf einen nationalen beziehungsweise ethnischen „Ursprung“ zurückgeführt werden könne, auch wenn er diesen längst verloren habe.

<sup>13</sup> Hierauf verweist Kieval 1988, S. 62.

<sup>14</sup> Boháč 1922/1923, S. 380.

<sup>15</sup> Ebd., S. 379.

## Die ethnisch-nationale Ordnung des städtischen Raums

Die Anstrengungen der Statistiker, die städtische Gesellschaft in eindeutige ethnisch-nationale Gruppen zu gliedern, werden ebenfalls in ihrem Versuch deutlich, insbesondere die Minderheiten möglichst exakt im städtischen Raum zu lokalisieren. Auf der Basis der Volkszählungsergebnisse von 1921 berechnete beispielsweise der bereits erwähnte Statistiker Oberschall die Anzahl der „Deutschen, Tschechen, Sonstigen, Fremden und Juden“ (sic) auf einem Hektar, um daraus wiederum auf die Dichte der jeweiligen Gruppen in verschiedenen Stadtbezirken schließen zu können:

Auf einen Hektar bebauter Fläche kommen im Durchschnitt 26 Deutsche (auf einen Hektar überhaupt nur 1,8), auf ein Haus 1,6 Deutsche. Einem Deutschen Groß-Prags stehen im Durchschnitt 21 Tschechen gegenüber. Was die übrigen Völker Prags betrifft, so wohnen die meisten Tschechen, Sonstigen und Fremden in Prag II und Weinberge, die meisten Juden (der Religion nach) in Prag I, Prag II und Weinberge. Am dichtesten wohnen die Tschechen in Žižkov (1,178 auf 1 Hektar), die Juden in Prag V (100 auf 1 Hektar), die Sonstigen in Prag IV, d. i. auf dem Hradschin (7 auf 1 Hektar) und die Fremden in Weinberge (28 auf 1 Hektar).<sup>16</sup>

Trotz der Tatsache, dass in der Ersten Republik mehr als die Hälfte sowohl der Pragerinnen und Prager tschechoslowakischer und deutscher Nationalität als auch jüdischer Konfession außerhalb der Stadtbezirke I–VII wohnten, wiesen die Experten in ihren topographischen Beschreibungen immer wieder auf die „Sesshaftigkeit“ der deutschen und jüdischen Minderheit im historischen Zentrum von Groß-Prag hin. Diese Beschreibungen enthalten oft eine Reihe von sozialen Fremd- und Selbststereotypisierungen. Ein besonders markantes Beispiel stellt Antonín Boháčs demographisches Standardwerk über Prag dar, in dem er sich intensiv der sozio-topographischen Beschreibung der deutschen und jüdischen Minderheit widmete. Aus der Darstellung ihrer Besonderheiten ergebe sich – so Boháč – die „Stärke der tschechoslowakischen Nationalität“ quasi automatisch. Er erklärte die „Konzentration“ der deutschen Minderheit auf die Prager Innenstadt damit, dass die ehemaligen „Kolonisten“ verstärkt im Handwerk und im Handel tätig seien.<sup>17</sup> Noch deutlicher überzeichnete Boháč den für ihn entscheidenden Zusammenhang zwischen ethnisch-nationaler Zugehörigkeit, Beruf und Wohnlage am Beispiel der jüdischen Einwohnerschaft. Diese konzentrierten sich auf Inner-Prag, da „ein bedeutender Teil von ihnen den wohlhabenden Schichten“ angehöre und als „Rentiers“ und „Kapitalisten“ in der Stadt lebe. Erst seit kurzem würden die Juden auch in jenen Wohngegenden, „in denen moderne Häuser und Villen mit unzähligen Gärten gebaut werden, und in denen es sich angenehm wohnt“,

<sup>16</sup> Oberschall 1925, S. 195.

<sup>17</sup> Boháč 1922/1923, S. 387.

besonders „rasch zunehmen“. Neben dem Stereotyp des ‚jüdischen Kapitalisten‘ tauchte in Boháčs Interpretation ebenfalls das des ‚jüdischen Patienten‘ auf, und zwar im Zusammenhang mit der Beschreibung der Prager Peripherie. Hier wurden vergleichsweise wenige Juden gezählt. Eine Ausnahme bildeten laut Boháč die beiden Ortsteile Bohnice und Veleslavín. Er führte dies ohne jegliche Beweise auf die „höhere Anzahl jüdischer Zöglinge“ in den dortigen Heilanstalten zurück.<sup>18</sup>

Die Volkszählungsergebnisse sind zweifelsohne nicht losgelöst von der sozialen Wirklichkeit zu betrachten, dennoch ist ihnen eine besondere Konstruktionsleistung immanent, wie die hier ausgewählten Beispiele einer ethno-sozialen Topographie der städtischen Gesellschaft verdeutlichen. Die Experten entwarfen das Bild einer einheitlichen Stadt, die sich aus kompakten Stadtbezirken im Zentrum, einer Übergangszone und der Peripherie zusammensetzte. Dass in Stadtbezirken, in Straßen und selbst auch in Häusern oft erhebliche sozio-kulturelle Differenzen vorherrschten, blendeten sie in ihren topographischen Beschreibungen ebenso aus wie das in der Nationalitätenstatistik angedeutete Phänomen der „nationalen Indifferenz“.<sup>19</sup>

## Resümee

Ob als Wissenschaftler oder Politiker, die sich jahrelang mit den Volkszählungen auseinandersetzten, agierten die Experten nicht autonom, sondern waren von nationalen und kulturellen Leitbildern vorgeprägt. Aufgrund ihrer Deutungsmacht beteiligten sie sich zudem aktiv an ihrer Fort- und Umschreibung. Sie erzeugten die Vorstellung, dass prinzipiell jede Person erfassbar sei und ihr ein eindeutiger Platz innerhalb einer ethnisch-nationalen Gemeinschaft und im städtischen Raum zugewiesen werden könne. Damit entsprachen sie nicht zuletzt der integrativen Funktion des Zensus, die für den modernen Nationalstaat unabdingbar war.<sup>20</sup>

Die Kontextabhängigkeit nationaler und konfessioneller Identitätskonstruktionen und die räumliche Dynamik einer Stadt können mit Hilfe von Volkszählungsstatistiken allein nicht rekonstruiert werden. Erst die parallele Lektüre von Quellen unterschiedlicher Provenienz gibt Aufschluss über die Mechanismen der Nationalisierung beziehungsweise ihre Grenzen und somit einen tieferen Einblick in die von den

---

<sup>18</sup> Ebd., S. 382–384. Zu den in Europa um 1900 gängigen jüdenfeindlichen Bildern vgl. beispielsweise Schoeps/Schlör 1995.

<sup>19</sup> Statische Raumauffassungen prägten lange Zeit auch die Stadtsoziologie. Vgl. hierzu z. B. Schroer 2006. Aus der Perspektive eines Zeitzeugen vgl. die Beschreibung des im Prager Stadtteil Smíchov aufgewachsenen Ethnologen Georg R. Schroubek 2008.

<sup>20</sup> Nikolow 2002.



Zensusexperten gezählte Stadt. Als ein Beispiel kann hier abschließend der 1929 publizierte Roman *Zázrak v rodině* [Das Wunder in der Familie] des eingangs erwähnten tschechisch-jüdischen Dramatikers und Journalisten František Langer dienen. Dieser beschreibt in den Anfangspassagen seines einzigen und nur mäßig erfolgreichen Romans den Unwillen einer aus Böhmen stammenden Beamtenfamilie namens Hejda, nach dem „Umsturz“ 1918 von Wien nach Prag zu übersiedeln, und streift hierbei die Frage nach der Bedeutung nationaler Identitäten:

„Nach Prag – niemals!“ In Frau Hejdas Augen war Prag eine Provinzstadt [...]. Nicht, dass sie ihre böhmische Herkunft verleugnete, das war zu jener Zeit in Wien schon aus der Mode gekommen; genauso, wie sie Tschechisch sprach, schwadronierte sie auf Deutsch; der Sprachenfrage maß sie keinerlei Bedeutung bei. Im Gegensatz zu ihr stammte Hejda, Sohn eines Finanzbeamten aus Časlau, also aus einem rein tschechischen Zuckerrübengebiet. Dort ging er aufs Gymnasium, und seine Staatsprüfung legte er an der tschechischen Universität in Prag ab. Als er durch mehrere Zufälle die Stelle eines Beamten im Handelsministerium bekam, wurde er der Gruppe von tschechischen Beamten in den Zentralbehörden zugeordnet. Auch wenn er nicht gewollt hätte, musste er sich zur tschechischen Nationalität bekennen, seinen Sohn in die tschechische Volksschule schicken, Mitglied loyaler tschechischer Vereine werden und die hohen Regierungsbehörden bei der Enthüllung von Denkmälern und Gedenktafeln verdienter tschechischer Landsleute vertreten. Den Unwillen seiner Frau, nach Prag zu ziehen, konnte er verstehen. Auch ihm, einem gut eingearbeiteten Beamten, fiel es nicht leicht, einen Staat einfach so gegen einen anderen einzutauschen.<sup>21</sup>

Die Hejdas versuchen sich rasch an die neuen Verhältnisse in Prag anzupassen. Die Ministerialratsgattin besorgt sich ein Abonnement fürs Vinohradské divadlo und beginnt die tschechischen Bücher („Jirásek, Machar, Holeček und ähnliches“) in der Hausbibliothek ihres Mannes zu lesen. Ihr Sohn Jeník nimmt eine Lehre in einem jüdischen Seidenwarengeschäft namens Kraus & Mayer im Prager Stadtzentrum auf, wo er von allen „Hanzi“ (sic) gerufen wird. Eines Tages gerät er in eine spiritistische Gruppe, die eine auf der Prager Kleinseite wohnende, deutschböhmische Adelige begründet hat, und beginnt, Wunder zu vollbringen. Diese „Wundertätigkeit“ Jeníks, die schließlich die gesamte Familie Hejda in ihren Bann zieht, steht symbolisch für ihre Anpassungsschwierigkeiten an die neue politische Ordnung. Sie hört im Roman ebenso plötzlich auf, wie sie über die Familie hereinbrach. Mit dieser Geschichte über die Verwandlung der Hejdas von einer österreichischen in eine tschechoslowakische Staatsbeamtenfamilie verweist Langer indirekt auf die Kontextabhängigkeit nationaler Identitätskonstruktionen. Er bot somit bereits Ende der 1920er Jahre eine literarische Antwort auf die Frage nach der Entstehung nationaler Identitäten, die er sich Jahrzehnte später in seinen fragmentarischen Memoiren erneut stellen sollte.

<sup>21</sup> Langer 2005 (Bd. 3), S. 6 f.

## Literatur

- Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, 2<sup>nd</sup>, rev. and ext. edition. London, New York 1991.
- Boháč, Antonín: Hlavní město Praha, I. část/II. část [Die Hauptstadt Prag, I./II. Teil]. In: *Československý statistický věstník [Tschechoslowakischer Statistik-Anzeiger]*, 3 (1922), H. 8–10, S. 353–480; 4 (1923), H. 8 f., S. 323–425.
- Ders.: Hlavní město Praha. Studie o obyvatelstvu. [Die Hauptstadt Prag. Eine Bevölkerungsstudie] Praha 1923.
- Brix, Emil: Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den zisleithanischen Volkszählungen 1880 bis 1910. Wien u. a. 1982 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs; 72).
- Čapková, Kateřina: Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918–1938 [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen 1918–1938]. Praha 2005.
- Cohen, Gary B.: *The Politics of Ethnic Survival. Germans in Prague, 1861–1914*. Princeton 1981, S. 86–139.
- Epstein, Leo: Das Deutschtum Prags. Betrachtungen anlässlich der letzten Gemeindewahlen. In: *Nation und Staat* 1 (1927/28), H. 6, S. 425–435.
- Ders.: Das Wachsen des Prager Deutschtums. In: *Nation und Staat* 4 (1931), H. 6, S. 408 f.
- Friedmann, František: Pražští Židé [Prager Juden]. In: *Židovský kalendář [Jüdischer Kalender]*, 10 (1929/1930 [5690]), S. 148–207.
- Ders.: Einige Zahlen über die tschechoslowakischen Juden. Ein Beitrag zur Soziologie der Judenheit. Prag 1933 (= Schriften zur Diskussion des Zionismus; 9).
- Haslinger, Peter: *Nation und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1880–1938*. München 2010 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; 117).
- Havránek, Jan: Sociální struktura pražských Němců a Čechů, křesťanů a Židů ve světle statistik z let 1890–1930 [Die Sozialstruktur der Prager Deutschen und Tschechen, Christen und Juden im Lichte der Statistik zwischen 1890 und 1930]. In: *Český časopis historický [Tschechische Historische Zeitschrift]*, 93 (1995), H. 3, S. 470–480.
- Kieval, Hillel J.: *The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia, 1870–1918*. Bloomington 1988.
- Langer, František: Vlastenectví. Počátky. Škola. Antisemitismus [Patriotismus. Anfänge. Schule. Antisemitismus]. In: Ders.: *Spisy Františka Langera*, Bd. 16: *Rezidua [Residuen]*. Praha 2005, S. 117–124.
- Ders.: *Spisy Františka Langera*, Bd. 3: *Zázrak v rodině [Das Wunder in der Familie]*. Praha 2005.
- Lehovec, Otto: *Prag. Eine Stadtgeographie und Heimatkunde*. Prag 1944.
- Lichtenberger, Elisabeth: *Wien – Prag. Metropolenforschung*. Wien, Köln, Weimar 1993, S. 69–74.
- Lozoviuk, Petr: ‚Etnická indiference‘ a význam jejího studia v etnologii [Ethische Indifferenz‘ und ihre Bedeutung für das Studium der Ethnologie]. In: Ders.: *Evropská etnologie ve středoevropské perspektivě [Europäische Ethnologie in mitteleuropäischer Perspektive]*. Pardubice 2005, S. 37–63.
- Magocsi, Paul R.: *Historical Atlas of Central Europe*, 2<sup>nd</sup> rev. and exp. ed. Seattle u. a. 2002.

- Moscheles, Julie: Siedlungsstatistik und Stadtgeographie von Prag. In: Allgemeines Statistisches Archiv 2 (1918/1919), S. 302–308.
- Nikolow, Sybilla: Die Nation als statistisches Kollektiv. Bevölkerungskonstruktionen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Wissenschaft und Nation in der europäischen Geschichte. Hrsg. v. Ralph Jessen u. Jakob Vogel. Frankfurt a. M., New York 2002, S. 235–259.
- Oberschall, Albin: Die Deutschen Prags. Eine statistische Studie auf Grund der Volkszählung vom 15. Feber 1921. In: Hochschulwissen 2 (1925), H. 4, S. 193–206.
- Rauchberg, Heinrich: Der nationale Besitzstand in Böhmen. Erster Band: Text. Leipzig 1905.
- Sarasin, Philipp: Die Wirklichkeit der Fiktion. Zum Konzept der imagined communities. In: Ulrike Jureit (Hrsg.): Politische Kollektive. Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften. Münster 2001, S. 22–45.
- Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim (Hrsg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Frankfurt a. M. 1995.
- Schroer, Markus: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt a. M. 2006.
- Schroubek, Georg R.: Beletage und Hinterhof. Gemeinsames Wohnen in einer geschichteten Gesellschaft. In: Ders.: Studien zur böhmischen Volkskunde. Hrsg. u. eingel. v. Petr Lozoviuk. Münster u. a. 2008, S. 219–230.
- Sčítání lidu v královském hlavním městě Praze a obcích sousedních provedené 31. prosince 1900. Díl III. Poměry populáční [Die Volkszählung in der königlichen Hauptstadt Prag und Nachbargemeinden durchgeführt am 31. Dezember 1900. Teil III. Bevölkerungsverhältnisse]. Hrsg. v. Statistická komise královského hlavního města Prahy a spojených obcí [Statistische Kommission der königlichen Hauptstadt Prag und Nachbargemeinden]. Praha 1908.
- Tantner, Anton: Ordnung der Häuser, Beschreibung der Seelen. Hausnummerierung und Seelenkonskription in der Habsburgermonarchie. Innsbruck 2007 (= Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit; 4).
- Zahra, Tara: Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900–1948. Ithaca 2008.